

Abonnement.  
Jährlich . . . . . 6 Fr.  
Halbjährlich . . . . . 3 „  
Vierteljährlich . . . . . 2 „

Nr. 7.  
Sechster Jahrgang.

Einrückungsgebühr.  
Die Zeile oder deren Raum 10 Ct.  
Wiederholung  
Brieftaxe und Gebühr franco.

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstrasse Nr. 13.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Samstag, den 22. Januar 1870.

## Ueber das Armenwesen.

(Ein Beitrag zum Verständnis des Armentgesetzes.)

Wie bereits bekannt, ist das Gesetz über das Armenwesen angenommen, welches die offizielle Unterstützung der Armen abseiten ihrer Gemeinden aufhebt. Das Gesetz wurde in verschiedenen Kreisen verschieden aufgenommen und beurtheilt; man fürchtet eine Art Ueberschwemmung jener Leute, die von Haus zu Haus ihr täglich Brod mit Bettel verdienen und man sagt: „Nach fünf Jahren hört die gesetzliche Armenunterstützung der Gemeinden gänzlich auf, die Nothleidenden werden den Privaten allein aufgeladen und todtschlagen kann man sie doch nicht, also müssen sie erkalten werden und die Folge wird sein, ein ganzes Heer von Haus- und Straßenbettlern.“

So wird mancherseits das neue Gesetz beurtheilt und verurtheilt bevor es nur recht in Kraft getreten ist.

Wir stimmen ebenfalls bei, daß man die Armen nicht todtschlagen könne, noch viel weniger verhungern lassen solle. Ziehen wir aber in Betracht die enormen Summen, welche für Armenunterstützung von den Gemeinden ausgegeben wurden und die geringen Resultate, die damit erzielt wurden, so müssen wir sagen: Das neue Gesetz ist eine Wohlthat für die Gemeinden und die wahrhaft Armen zugleich. Oder ist es nicht wahr, daß eine Menge Leute sich für Unterstützung bei der Armenkommission meldete, die durchaus keine Unterstützung verdiente? Ist es nicht wahr, daß sich Landstreicher oft erkühnten die Unterstützung geradezu zu fordern, indem sie sich auf das Gemeindevermögen und die Armentell beriefen, welche ihnen gehören? Ist es nicht wahr, daß mit der gesetzlichen Armensteuer die wahrhaft Armen geradezu vernachlässigt wurden, weil sie sich oft schämten, den Tribut zu erbitten, welchen Andere erzwingen?

Und dazu kommt noch, daß die Gemeinden die Armen nicht aus dem Gemeindegut unterhielten, sondern aus dem Gute der Bürger und Einwohner, diese waren also nicht freiwillige, sondern gezwungene Expenden der

Almosen. Wie viele wahrhaft Arme hätten aus dieser gezwungenen Steuer unterhalten werden können, während sie oft verabreicht wurde an Trostköpfe, die nicht arbeiten wollten!

Aus der Staatskasse fiel für Armenunterstützung nichts, es konnte nichts fließen, weil sie selbst immer auf dem Trocknen sich findet. Die Gemeinden mußten ihre Armen unterhalten nicht mehr und nicht weniger und auch in Zukunft wird es so sein, daß das begüterte Volk das arme Volk unterhalten muß.

Unsere Leser werden fragen: Wo liegt dann aber der Vortheil unseres neuen Gesetzes? Wir antworten ihnen: Davin, daß Niemand mehr ein Almosen erzwingen kann, sondern es erbitten muß; darin, daß der Arme weiß, daß er eine Gabe der Wohlthätigkeit empfängt, für die er Dank schuldig ist und die er gut verwenden muß, will er sich auch für die Zukunft neuer Gaben würdig machen, und daß er nicht einen Steuerbezug gleichsam eintrahet, den man ihm von Rechts wegen schuldig ist; darin endlich, daß Geber und Beschenker wissen, es handle sich hier um ein gutes Werk und nicht um eine gesetzliche Steuer.

Betrachtet und würdigt man diese Vortheile, so wird man mit dem neuen Gesetze zufrieden sein müssen und dieses um so mehr, weil es eine Gelegenheit bietet, unseren Wohlthätigkeitsinn durch die That zu bezeugen.

Alein diese Vortheile sind nicht die einzigen, es gibt deren noch sehr viele und nach unserer Ansicht ebenso wichtige.

Bisher steuerte man für die Armen d. h. man bezahlte die Armentell, man gab den Wohlthätigkeitsvereinen und man gab noch viel mehr zur Thüre hinaus an Bettler, man gab auf den Straßen, in den Wirthschaften, überall gab man — und steuerte doch. Die gesetzliche Armenunterstützung hat also den Bettel, die Armuth nicht aufgehoben, sondern sie begünstigt, statt einmal und recht, gab man dreimal, und darunter zweimal ohne zu wissen ob es gut angewendet werde oder nicht. In dieses Chaos einmal Licht zu bringen, das ist der Zweck des neuesten Gesetzes, Geber und Empfänger in den Stand zu setzen, sich in die Lage eines wahren Christen

zu versetzen. Und welche Mittel stehen hier für zu Gebot?

Einmal wird man, und zwar Jedermann, nicht bloß der Herr Pfarrer und der Parreirath, darüber nachdenken, wie den Armen am gründlichsten geholfen werden könne, bisher überließ man es der Gemeinde und — steuerte; — dann wird man zur Ueberzeugung kommen, daß Wohlthätigkeitsvereine im Bezug auf das Armenwesen weit mehr wirken als Gesetz und Polizei, und schließlich wird man es vorziehen, das Brod, statt zur Thüre hinaus an Landstreicher zu verabsolgen, lieber an diese Vereine abzuliefern, weil man sicher ist, daß es gut angewendet wird. Der Geber wird finden, daß er wirklich wohlthut und der Empfänger, daß er eine Wohlthat erhält.

Doch die Vereine allein werden nicht hinreichen dem Bettel Einhalt zu thun, zumal jetzt nicht, wo sie zu wenig zahlreich sind. Daher werden wiederum Alle und nicht bloß Einzelne daran denken, das Uebel des Bettelns bei der Wurzel zu fassen, d. h. Wohlthätigkeitsanstalten zu gründen zur Erziehung der Kinder, zur Erlernung von Professionen u. s. w. Man wird, durch die Nothwendigkeit gedrungen, seine Zusucht zu Armenhäusern zu nehmen, wo die Leute verpflegt werden, aber auch selbst arbeiten müssen, während sie jetzt im Nichtsthun ihre Zeit vergeuden.

Aber wo Geld nehmen zu Allem dem? Gerade da, wo man es bisher auch nahm, im Volke. Wir sind überzeugt, greift man die Sache recht an, so wird der Kanton und besonders der deutsche Theil in kurzer Zeit verschiedene Anstalten haben, aber weniger Arme, und in wenig Jahren eine ganz geringe Zahl.

Nehmen wir z. B. nur die Pfarrei Tafers, welche jährlich 15,000 Fr. für ihre Armen ausgab und rechnen wir noch die freiwilligen Gaben hinzu, wir sind überzeugt, daß bei richtiger Vertheilung der halbe Censbezirk seine Armen nur mit dem was aus der Pfarrei Tafers fließt wird unterhalten können, warum? weil man schon weniger Arme haben wird, sobald es heißt, es handelt sich um ein Almosen und nicht um ein Zwangs-geld, und weil nur diejenigen etwas erhalten, die es werth sind.

Gründlich abgeschafft und zwar von den Bürgern sollte werden der Thürenbettel und der Straßenbettel. Gebt Eure Gaben an Hausarme oder an Vereine und man wird Wunder sehen, wie bald die Landstreicherei abnimmt. Niemand kann den Bettel leichter abschaffen als diejenigen, welche zum Geben gewohnt sind, verweigern sie die Gaben, so werden sie in Bälde auch nicht mehr belästigt. Sollten sie dann aber nichts mehr geben und den Armen hungern lassen? Nein, sie sollen wo möglich noch mehr geben, aber wohl thun sollen sie dabei und nicht Bettler pflanzen. Man thut aber nicht wohl, sondern begünstigt den Bettel, so oft man ein Almosen gibt an herumziehende Leute und oft nur gibt um ihrer los zu werden.

Also vor Allem aus, auf ein wirklich vernünftiges und wohlthätiges Geben soll gedrungen werden.

Ein andermal noch etwas über dieses Kapitel.

### Eidgenossenschaft.

**Bern.** Die Bevölkerung der Stadt Biel hat sich im Jahr 1869 um 1100 Seelen vermehrt, so daß sie nun in's zehnte Tausend übergegangen ist. Im Jahr 1847 zählte dieselbe nur 3241 Bewohner, so daß sich ihre Zahl seitdem verdreifacht hat. Dieses Aufblühen muß hauptsächlich der Ausdehnung der Uhrenindustrie zugeschrieben werden.

**Zürich.** In Fluntern wurde eine Dienstmagd verhaftet, welche ihrer Dienstherrin Phosphor in die Suppe gemischt hatte. Glücklicherweise sind die Folgen der stattgefundenen Vergiftung nicht erheblich.

**Genf.** Bei Versoir hat der Taucher Hoch aus den Tiefen des See's ein schönes Weib hervorgeholt, das mindestens 200 Jahre im Wasser gelegen sei. Den folgenden Tag fand er eine alte Büchse mit sehr werthvollem Inhalte.

Der hiesigen Polizei ist es gelungen, drei Verbrecher festzunehmen, denen muthmaßlich eine Reihe von Diebstählen und Einbruchsvorfällen zur Last fällt, die in jüngster Zeit in Genf vorkamen.

### Seuilleton.

#### Der Pfarrer von San Pedro.

Am einem schönen Abend im Jahre 1815 kehrte der bejahrte Pfarrer von San Pedro, einem Dorfe in der Nähe von Sevilla, sehr ermüdet nach seiner ärmlichen Wohnung zurück, wo er von der Senora Margarita, seiner gleichfalls bejahrten, würdigen Haushälterin, erwartet wurde.

Wie sehr man auch gewohnt ist, im Innern einer spanischen Wohnung Armuth zu finden, so war doch hier, in dem Hause des wackeren Priesters, der Mangel jeder Bequemlichkeit besonders auffallend; nackte Wände, der nöthigste Hausrath, Beschränktheit in jeder Hinsicht.

Senora Margarita war mit der Bereitung des Abendessens beschäftigt, welches aus einem Gericht (Olla potrida) bestand, in welchem die Ueberbleibsel vom Mittagessen, ehrenvoll Ragout genannt, mit größtmöglicher Kraft gewürzt und verborgen wurden.

### Ausland.

**Frankreich.** Der Polizeipräfekt schätzt, daß die Zahl Verer, die am Leichenbegängniß Noirs Theil nahmen, 200,000 überstieg, darunter 80,000 aus der Bourgeoisie.

— Paris. Troppmann ist Mittwoch Morgens punkt sieben Uhr hingerichtet worden. Er hat lebhaft und fest die Stufen des Schaffots gestiegen. Die Volksmenge war ungeheuer.

### Freiburg.

Herr Staats- und Ständerath Bondalaz, Direktor des Baudepartements wurde Mittwoch Morgen todt in seinem Bette gefunden. Eine leichte Unpäßlichkeit hielt ihn seit ungefähr 14 Tagen zu Hause, doch wendete es sich zum Besseren und Niemand glaubte an einen so plötzlichen Tod. Der Kanton verliert an ihm einen thätigen, umsichtigen, gewissenhaften und dem Lande treu ergebenen Magistraten. Er erreichte ein Alter von 68 Jahren und stund lange Zeit im Staatsdienste.

Der Große Rath wird sich in nächster Sitzung mit zwei wichtigen Wahlen zu beschäftigen haben, der eines Staatsrathes und eines Ständerathes.

— Wie wir früher bemerkten, ist in der Musikgesellschaft von Freiburg der Gedanke aufgetaucht, statt eines Monumentes von Stein oder Erz dem Orgelvirtuosen Vogt ein lebendiges Denkmal zu setzen, nämlich eine Musikschule zu gründen, welche den Namen des unvergesslichen Meisters tragen sollte. Dieser Gedanke findet gewiß alle Beachtung und erweckt sich auch der Sympathie des größten Theiles der freiburgischen Bevölkerung. Auch auswärtige Blätter haben sich sehr zu Gunsten eines derartigen Denkmals ausgesprochen, so daß zu erwarten steht, es würden mehr Gaben fließen hiesfür als für eine Statue. Uebrigens schließt das Eine das Andere nicht aus; eine Büste könnte immerhin noch erstellt werden.

— Der „Confédéré“ ruhet während den Fäktermochen seiner neuermählten Redaktion herabzusehen auf die „Freiburger Zeitung“ und verspricht ihr eine gute Zukunft auf der ultramontanen Bahn. Wir verdanken diese Aufmerksamkeit bestens und werden von den

Der Pfarrer athmete mit Behagen den Wohlgeruch des lockenden Gerichtes ein „Gott sei gepriesen!“ sagte er, „da ist eine Olla potrida, die Einem in Wahrheit den Mund wässrig macht. Wahrhaftig Kamerad, Ihr müßt Euch freuen, daß Ihr solch ein Abendessen bereit findet.“

Bei diesen Worten des Pfarrers erhob Margarita ihre Augen und erblickte einen Fremden, den ihr Herr mitgebracht hatte. Alsbald nahm das ruhige Gesicht der Haushälterin die Miene des Mißbehagens und des Verdrußes an; sie warf einen scharfen Blick auf den Unbekannten und dann auf den Pfarrer, welcher die Augen niederschlug und in dem Tone eines Kindes, das des Vaters Tadel fürchtet, sagte:

„Nun, wenn Essen genug für zwei da ist, so reicht es auch für drei hin; Ihr hättet doch wohl nicht gewollt, daß ich einen Christen, der in zwei Tagen nichts gegessen hat, Hungers sterben ließe!“

„Der ein Christ? — er sieht mir eher wie ein schlimmer Fäuder aus.“ murmelte Margarita und verließ das Zimmer.

Der Gast des Pfarrers blieb während dieses unfreundlichen Vorgangs bewegungslos an der Thür stehen. Es war ein Mann von

beigefügten guten Rätthen gerade die Benützen, welche uns gefallen. Nur möge der „Confédéré“ versichert sein, daß wir trotz unserer katholisch konservativen Gesinnung uns nie hindern lassen werden für die Interessen des Landes einzustehen und daß wir es verabscheuen Personalpolitik zu treiben, Personen statt Uebelstände zu bekämpfen.

Der Umstand, daß der Confédéré auch nicht ein Wort sagt, von seiner früheren ungeschweizerischen Behauptung, beweist uns zur Genüge, daß er sich im Unrecht fühlt. Wer 1 Million Schweizer ihres Glaubens wegen gleichsam als ehr- und heimatlos darzustellen wagt, der muß sich gefaßt machen auf einen Protest nicht bloß abseiten eines Blattes, sondern abseiten des Volkes; denn die Zeiten sind gekommen, wo ein gesunder Volksgeist im protestantischen wie im katholischen Theile der Schweiz eine solche Politik zu verabscheuen und zu bekämpfen beginnt.

— Alterswyl. Letzten Mittwoch Nachmittag brach bei starkem Nordwind mitten im Dorfe Alterswyl Feuer aus. Der schnellen und thätigen Hülfe gelang es den Brand auf ein Haus sammt Scheuer zu beschränken und größeres Unglück zu verhüten.

### Verschiedenes.

— Allbekannt ist, daß die Franzosen die Geographie aus dem ff kennen, so versetzte ein französisches Reisehandbuch Payern 5 Kilometer ostwärts von Peterlingen. Nagelneu ist, wie gut unterrichtet man in Paris ist im Bezug auf das schweizerische Geld. Die Pariser Handels- und Gewerbsagenten, so eine Art papierenes Gerichtshaus, in welchem man die Behörden, Geschäftshäuser etc. etc. aller Welt verzeichnet findet, bringen für den Jahrgang 1870 folgende Aufschlüsse über das Schweizergeld:

In der Schweiz zählt man:

1. Nach Franken, welcher 1 Fr. 50 an Werth hat: er ist getheilt in 20 Sous von 12 Heller. In Paris gibt man 100 Fr. für 66 2/3 Schweizerfranken.

2. Nach Gulden zu 10 Schilling, 15 Bagen, 60 Kreuzer und s. w.

Die Herren Pariser sind also bloß um circa ein Vierteljahrhundert zurück.

sehr hohem Wuchse, halb mit Lumpen bekleidet und mit Schlamme besudelt; sein kohlschwarzes Haar, seine inakelnden, unstätigen Augen und die Büchse an seiner Hand konnten keine besondere Theilnahme einflößen, „Muß ich denn fortgehen?“ fragte er.

Der Pfarrer antwortete mit ausdrucksvoller Geberde: „Nie soll Der, den ich in mein Haus geladen, fortgetrieben werden, und nie soll einer meiner Mitmenschen mir unwillkommen sein, um an meinem geringen Tische Theil zu nehmen. Stellt Eure Büchse hin, laßt uns beten, und dann zu Tische.“

„Ich trenne mich nicht von meiner Büchse,“ sagte der Fremde. „Das spanische Sprichwort sagt: Zwei Freunde sind Eins: Meine Büchse ist mein bester Freund, ich will sie zwischen den Knien halten. Denn obgleich Ihr so gültig seid, mir zu erlauben, in Euer Haus einzutreten und darin nach Gefallen zu bleiben, so gibt's doch Andere, die mich gegen meinen Willen vielleicht über Hals und Kopf daraus vertreiben möchten.“

Der Pfarrer von San Pedro war allerdings ein Mann, der einen guten Appetit hatte; aber dennoch erstaunte er über den wahren Wolfshunger des Fremden, der außer dem, daß er die Olla potrida verschlang,

Literarisches.

Mentana, oder die Revolution und das Papstthum. heisst eine kleine, aus dem Italienischen in's Deutsche übertragene Schrift (56 Seiten), welche soeben in Solothurn erschienen ist. Der Verfasser, Baron Nicola Taccone-Gallucci, für Italien und die katholische Kirche eifervoll eingenommen, geht von der Ansicht aus, dass zu Mentana der große Kampf zwischen der Revolution und der katholischen Kirche einen Hauptschlag gethan. Der Verlauf der Ereignisse daselbst berührt er weiter nicht. Aber mit lebhaften Farben zeichnet er die Revolution, welche auf Vernichtung des Papstthums ausgeht, weil es ihr nur auf diese Weise möglich wird, dem Christenthum, und mit ihm aller geoffenbarten Religion, aller Gerechtigkeit und allem Göttlichen den tödtlichen Schlag beizubringen: — er zeichnet sie als Ergebnis fürstlicher Despotie wie republikanischen Kopfschlagregiments, des Panflavisimus und des Protestantismus, — als die Mutter des Socialismus, jenes mächtigen Irrthums, der die ganze heutige Civilisation durchdringt, als unbefchränkte Autokratie und persönliche Selbstvergötterung die Lüge des neuen revolutionären Rechtes als Grundlage der Gesellschaft auskündet, jede Freiheit verschlingt, und durch drei starke Peere, das der stehenden bewaffneten Macht, das der übermüthigen Bureaucraten und das der hertzlosen Geldmenschen und Bankspeculanten das Nationalleben, den öffentlichen Wohlstand und die bürgerliche Wohlfahrt zerstört. Er weist nach, was ein Papst in Rom noch bedeutet, wenn die ewige Stadt der rohen Willkür einer demokratischen und socialistischen Dictatur verfallen wäre, dass dagegen nur die kirchliche Macht, die Eintracht zwischen Autorität und Freiheit, Recht und Pflicht noch im Stande sei, dem Einbruche der Tyrannet, den Verwüstungen der Anarchie und der drohenden allgemeinen Auflösung zu wehren. Er stellt die hohe Aufgabe und die segensvolle Wirksamkeit des Papstthums im Glanze dar, und zeigt, dass ders Sieg zu Mentana Triumph des Glaubens, der gesellschaftlichen Ordnung, der religiösen Freiheit, der katholischen Politik und eines katholisch-europäischen Bundes werden kann. —

Redaktion von S. Hüfer, Kürsprech.

auch von einem mächtigen, mehrere Pindb schweren Brode nichts als die Kinnnen übrig ließ. Während der Fremde ab, warf er immer von Zeit zu Zeit einen unruhigen Blick umher und schraut zusammen bei dem geringsten Geräusch, ja einmal, als der Wind plötzlich eine Thüre hinter ihm mit Gewalt zuschlug, sprang er auf, spannte seine Büchse, wie entschlossen, sein Leben so theuer als möglich zu verkaufen; aber schnell sah er sich wieder, nahm seinen Sitz wieder ein und setzte sein Wahl fort. — Jetzt sagte er, nachdem er gegessen, müht Ihr Euere Güte vollständig machen; ich bin schlimm verwundet, seit acht Tagen ist meine Wunde nicht verbunden; gebt mir also etwas altes Leinen und ich will Euch von meiner Gegenwart befreien.“ Ich wünsche nicht davon befreit zu sein,“ erwiderte der Pfarrer, welchen der Gast, trotz seiner Unruhe, durch seine unbefangene Unterhaltung erfreut hatte; ich bin so etwas von einem Wundarzt und will Euere Wunde nicht von dem Dorfbarbier mit seinen schmutzigen Bandagen verbinden lassen.“ Mit diesen Worten holte der Pfarrer aus einem Cabinet in der Nähe ein chirurgisches Kästchen, das mit allem zu einer Operation

Getreidebericht.

Den 17. Januar sank das Sechsmarkmehl in Paris um weitere 25 Cts. auf Fr. 54. 25 im Durchschnitt per 157 Kilos bei festem Geschäft. Der Weizen ging per 120 Kilos um 50 Cts. auf Fr. 28. 50 zurück, der Roggen per 115 Kilos um 25 Cts. auf Fr. 19. 12 und Gerste per Doppelzentner um 12 Cts. auf Fr. 17. 75. Hafer blieb fest auf dem alten Preis von Fr. 25. 75 per 3 Zentner.

Auch in Straßburg erlitten den 14. Januar die Preise einen Rückgang per Hektoliter Weizen von 32 Cts. (Fr. 18. 81). Der Doppelzentner schöner Weizen fand zu Fr. 25. 50 mit Mühe Abnehmer.

Den 15. Januar fiel in Pesth der Weizen um 30 Cts. und galt Fr. 11. 90. Roggen blieb auf Fr. 7. 20 und Gerste auf Fr. 6. 35 stehen, aber der Hafer fiel um 10 Cts. auf den früher ingehaltene Preis von Fr. 9. 40 per Zentner.

Auf der Wiener Fruchtbörse hieß es den 15. Januar: Flaueit auf der ganzen Vinle ist die kurze und genaue Bezeichnung des diekwöchentlichen Getreidegeschäfts: große Bestimmung und rückläufige Bewegung der Preise, doch hielten im Ganzen die Eigenthümer an ihren Forderungen fest. Weizen galt Fr. 11. 40 per Zentner, Gerste Fr. 7. 10 per Weze.

Weizen, Kernen und Roggen fielen den 14. und 15. Januar in Bayern, während Gerste und Hafer schwankten. So fiel in München der Weizen um 21 kr. (75 Cts.) auf fl. 17. 51 (Fr. 38) und in Landshut um 5 kr. auf fl. 14. 47 (Fr. 31. 50).

In Ulm wurden den 15. Januar 2654 Zollzentner (zu 89 Pfd.) Kernen mit 9 kr. (30 Cts.) Abschlag zu fl. 5. 6 (Fr. 10. 85), 3709 Zollzentner Gerste mit 5 kr. (17 Cts.) Abschlag zu fl. 4. 35 (Fr. 9. 58) und 1731 Zollzentner Hafer mit 4 kr. (15 Cts.) Abschlag zu fl. 3 30 (Fr. 7. 40) verkauft.

Im Hafen von Lindau kam den 15. Januar das ungemaine Quantum von 12 256 bayerischen Scheffeln ungarischen Weizens mit 5 kr. (17 Cts.) Aufschlag und einem Mittelpreise von fl. 13. 20 (Fr. 28. 90) per Doppelzentner zum Verkauf.

Zu Norischach fiel den 13. Januar der Doppelzentner Weizen im Durchschnitt um 7 Cts auf Fr. 27 94, während der Hafer den vormöchentlichen Preis von Fr. 17 festhielt.

Erforderlichen versehen war.

Die Wunde des Fremden war tief, eine Klintenkugel hatte den Schenkel durchbohrt und der Unglückliche hätte seine Reise nimmer fortsetzen können, wenn er nicht mit mehr als gewöhnlicher menschlicher Kraft begabt gewesen wäre.

„Ihr könnt heute nicht weiter!“ sprach der Pfarrer, indem er die Wunde mit Kennermiete sondirte. Ihr müht die Nacht hier bleiben: ein guter Schlaf wird Euere Kraft wieder heben, die Entzündung mindern, und zur Heilung helfen.

„Ich muß heute fort, und zwar augenblicklich!“ sagte der Fremde. „Es gibt Leute, die auf mich warten,“ fuhr er mit verächtlichem Ton fort, „man erwartet mich mit Sehnsucht.“ setzte er mit wildem Lächeln hinzu.

„Seid Ihr fertig mit dem Verbinden? Ja, Ihr seid's, ich fühle mich so leicht, als ob ich nicht verwundet wäre. Gebt mir noch ein Brod! Macht Euch bezahlt für Euere Gastfreundschaft mit diesem Golde und lebt wohl!“ Der Pfarrer schob das Geld mit Verachtung zurück. — Ich hatte kein Wirtshaus; meine Gastfreundschaft ist nicht käuflich.

„Nun, nach Euere Gefallen, mein Freund, vergeht mir, lebt wohl!“

Der Kornmarkt von Rom an 8 h o r n zeigte den 13. Januar auf Weizen einen Aufschlag von 15 Cts., derselbe galt Fr. 26. 20 im Durchschnitt. Gerste galt Fr. 22. 12 und Hafer fiel um 5 Cts. auf Fr. 17. 50 und Roggen um 5 Cts. auf Fr. 18.

In Zürich wurden den 14. Januar nur 2056 Doppelzenter Korn mit 20 Cts. Aufschlag zu Fr. 28. 50 verkauft.

Der Basler Fruchtmart zeigte den 14. Januar nur eine Veränderung: Während Weizen, Gerste und Hafer auf Fr. 27. 50, 21. — und 18. 25 per Doppelzentner im Durchschnitt stehen blieben, fiel Roggen um 25 Cts. auch auf Fr. 18. 25.

Die Brodstoffe verhielten sich zu New-York um's Neujahr ruhig und ohne wesentliche Preisänderung, Weizenmehl für den Lokalbedarf still, für den Export mehr beachtet, Weizen beachtet, obwohl 7 Cts. billiger, Roggen still und offerirt, Gerste und Hafer still, für letztern geringe Nachfrage.

Marktbericht von Bern

vom 18. Januar 1870.

Der heutige Markt ist ungewöhnlich stark besucht. Der Fruchtmart war etwas stärker besucht als vor acht Tagen. Die Preise sind jedoch gleich geblieben.

Der Gemüsmarkt ist ziemlich belebt. Die Kartoffeln galtten 25 Rp. die süßen Keffel 50—60 Rp., die sauren 60—70 Rp. per Immi. Birnen hat es wenige und werden zu 60 Rp. per Immi verkauft. Die Butter in Ballen hat um etwas abgefallen und galt 90 Cts. bis Fr. 1. 05 per Pfd., Eier 7—8 Stück für 60 Cts.

Fleischpreise in der Antenlaube: Rindfleisch 50—55 Rp.; Kalbfleisch 60—65 Rp.; Schafffleisch 55 Rp.; fetter Speck St. 90 bis Fr. 1, Schmeer St. 95 und magerer Speck 80 Ct. und grünes Fleisch 60 Rp. per Pfund. Schweine galtten 40 bis 47 Rp., Kälber galtten 35 bis 50 Rp. per Pfund.

Heu gilt Fr. 4—5, und neues Stroh Fr. 3 bis 3. 50 per Zentner.

Buchenholz gilt Fr. 45—48. — und Tannenholz Fr. 27 bis 28. Feinig in Waben galt 80—90 Rp. per Pfd. (Werner-Tagespost).

Offene Korrespondenz der Redaktion.

Hrn. Schwendmann in Solothurn. Ich und Sie, wenn Sie unsere Rezension über „Alle Wahrheiten und alle Irrthümer“ unbeachtet vorübergehen lassen.

++ Brief erhalten. Merci de tout mon cœur! Réponse dans quelques jours.

Klausner. Verschieden ist Scheins aufgehoben?

Klopstock. Auch auf Dich warten die Götter umsonst.

So sprechend, nahm der Fremde das Brod, welches Margarita auf ihres Herrn Befehl mit kummervoller Miene gescholt hatte, und in wenigen Augenblicken verschwand die hohe Gestalt desselben hinter den Bäumen des Waldes, der die Hütte des Pfarrers umgab.

Eine Stunde darauf gdrte man im Walde Klintenschüsse, der Fremde erschien wieder vor dem Pfarrhause, das Blut strömte aus einer frischen Wunde in seiner Brust; er war bleich wie ein Sterbender.

„Nehmt dies,“ sagte er und reichte dem Pfarrer die mit Geld gefüllte Börse hin, „meine Kinder — meine Kinder — in der Hölle — neben dem Flug.“

Er sank nieder. Unmittelbar darauf erschienen spanische Polizeisoldaten mit Karabinern in den Händen, und da sie auf keinen Widerstand des Verwundeten stießen, so versicherten sie sich seiner. Sie erlaubten dem Pfarrer, die gefährliche Wunde zu verbinden; aber trotz aller Warnungen des guten Priesters wegen der Gefahr, einen so schwer Verwundeten fortzuschaffen, hoben sie den Leidenden auf einen Karren und führten ihn ohne Weiteres in's Gefängniß ab.

(Schluß folgt.)

# Deutscher Anzeiger.

Inserate von auswärts nehmen allein für uns entgegen die H. Haafenstein und Bogler, in Basel und Zürich, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin und Leipzig.

## Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Grund Kapital:

**Zehn Millionen Franken.**

Versicherungsbestand am 30. September 1869: 9,409 Policen über 45,626,816. Fr. Kapital und 50,351 Fr. Renten.

Neue Anträge in den Monaten Oktober und November: 434 über 2,507,322. Fr. Kapital und 667 Fr. Renten.

Für Anweisungen und Prospekte wende man sich an den unterzeichneten Haupt Agent für den Kanton Freiburg:

**A. Loffing,**

Sekretär des Oberamtes des Saanenbezirks.

## Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch** in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Bei der Expedition der „Christlichen Abendruhe“ (Buchdruckerei Schwendimann) in Solothurn, ist erschienen:

### Mentana,

oder die

### Revolution und das Papstthum,

von dem

Baron **Nicola Laccione-Gallucci,**

In's Deutsche übertragen

von **S. Sumet,** Professor in Mailand.

Diese interessante Schrift kostet bei Franko- Sendung durch die ganze Schweiz nur 60 Cts.

Ferner erschien daselbst:

### Alle Wahrheiten und alle Irrthümer.

Entgegnung auf Professor **Möllinger's** **Gottidee der neuen Zeit**

von Professoren der Theologie in Solothurn.

Eine ausgezeichnet geschriebene, gründliche Entgegnung auf jeden Atheismus von 128 Seiten, schöne Ausstattung und Druck.

Preis 80 Ct.

Diese beiden Schriften, von acht katholischen Geistes durchweht, sind auch zu haben in Freiburg in der Buchhandlung der Wittwe **Meyll;** in Luzern bei **H. Gebrüder Häber.**

## Zu verpachten.

Es ist auf die Dauer von 9 Jahren zum Verpachten, um auf nächsten 22. Hornung anzutreten; die gut gelegenen und einträglichen **Werk** **Legerte** genannt, in der Gemeinde **Blaffen** befindet sich **Lichtne** **Beständer** können die Pachtbedingung bis zum 8. Februar einvernehmen, beim Eigenthümer vom **Legerte**, **Hrn. Carle**, in No. 72, nächst **St. Niklaus** in Freiburg.

## Zu verkaufen.

Unter günstigen Bedingungen für die Bezahlung, vier Kinderrechte auf der Bergweide, die **Ubrj** **Gen** genannt, in der Gemeinde **Blaffen** gelegen. Sich an die Eigenthümerin **Wittwe Maria Wäber** in Schmitten am fernere Auskunft zu wenden.

## Zu verkaufen zu verpachten.

Das Heimwesen (**Döckenried**) bei Schmitten, enthaltend, Wohngebäude mit Scheuer und Stallung, **Vackosen**, **Sod-** und **laufenden** **Brunnen**, des **Inhalts** von **36** **Incharten** **Matt-** und **Ackerland** und einer halben **Inchart** **Waldung**. Dem Käufer werden sehr günstige **Zahlungs-** **Bedingungen** gemacht.

Zu Mangel eines Käufers, kann dieses Heimwesen auch gepachtet werden.

Sich an die Eigenthümerin **Wittwe Maria Wäber** in Schmitten zu wenden, welche jede beliebige **Auskunft** sowohl zum **Verkauf** als **Verpachten** ertheilen wird.

## Zu verpachten,

ein Heimwesen von ungefähr 15 **Incharten** **Matt-** und **Ackerland**, mit einem schönen **Wohnhause**, **Scheuer**, **Stallung**, u. s. w. Sich zu melden bei den **Schwestern** **Großrieder**, in Schmitten, **Pfarrei** **Düdingen**.

## Zur Beachtung.

Um sogleich einzutreten, wird eine **Bäckerei**, oder **Kramladen**, oder ein dazu dienliches **Logement** zu empfangen gesucht. **Zins** zum **Voraus**. **Anmeldung** bei **J. Stauffer**, 74, **Remundgasse** in Freiburg.

NB. Bei Gleichem eine gute **Wirthschaft** um auf 1. **Hornung** anzutreten oder später.

## Zu verkaufen,

ungefähr 16 bis 1700 **Schuh** **Heu**, zum **Ab-** **führen** oder **nicht**, nach **Belieben**. Sich zu **melden** bei **Müller**, im **Dorfschrot** **Rechtthalten**.

## Zu verkaufen,

Der Berg genannt **Hammerboden**, in der **Gemeinde** **Cerniat** gelegen. Sich anzumelden im **Büreau** der **H. Weck & Aeby**, **Reichen-** **gasse** **Nr. 48** in **Freiburg**.

Auszug aus dem **Amtsblatt** **Nr. 1**, vom **6. Januar** 1870.

### Bekanntmachung.

Alle **Eigenthümer** von **bebauten** und **unbebauten** **Liegenschaften**, wie auch der **Kapitalien**, in der **Gemeinde** **Bärfischen**, sind ersucht ihren **3.** und **4. à compte**, sei es den **Sold** für die **Schiffen-** **Straße** und **Brücke**, bis am **31.** **Dieses** zu **bezahlen**; zu diesem **Zweck** wird sich der **Steuere** **Jeder** **Sonntag** im **gewöhnlichen** **Steuerbüreau** einfinden; nach **Verlauf** dieser **Zeit** werden die **Saumseligen** **gerichtlich** **dazu** **belangt** **werden**.

Du Barry's heilbringende **Revaloesiöre**. — Das **Elend**, die **Läuscher**, die **enlojen** **Ausgaben** für **wir-** **kunglozes** **Mediziniren** sind nun **glücklich** **durch** **den** **Gebrauch** der **Revaloesiöre** **du** **Barry's** **beseitigt**. **Hin-** **füro** wird **Niemand** mehr die **heilbringende** **Wirkung** von **Du** **Barry's** **Revaloesiöre** **bezweifeln**, seit wir den **tausend-** **den** **von** **Lobspriichen** **von** **Arzten** **und** **Laien** **heute** die **dankebare** **Segnung** und die **glückliche** **Kur** **Seiner** **Heiligkeit** **des** **Papstes** **beifügen** können, nach **zwanzigjährigen** **fruchtlosem** **Mediziniren**. **Rom**, **den** **21. Juli** 1866. Die **Heiligkeit** **des** **Papstes** **ist** **ausgezeichnet**, **besonders** **seitdem** **er** **sich** **aller** **Arzneien**, **womit** **man** **ihn** **zu** **heilen** **behaupete**, **enthält** **und** **von** **der** **vortrefflichen** **Revaloesiöre** **Du** **Barry**, **welche** **erkannend** **günstig** **auf** **ihn** **ge-** **wirkt** **hat**, **fast** **ausschließlich** **Gebrauch** **macht**. — **Man** **versichert**, **dass** **Seine** **Heiligkeit** **bei** **jeder** **Mahlzeit** **einen** **Löffel** **voll** **davon** **genießt**, **und** **die** **Wohlbathen** **ver-** **selben** **nicht** **genug** **zu** **preisen** **vermag**. (**Correspondenz** **aus** **der** **Gazette** **du** **Midi**.) **Bei** **jahrlichen** **Beispielen** **war** **das** **Leiden** **von** **sehr** **langer** **Dauer** **gewesen**, **von** **drei** **bis** **zu** **sechzig** **Jahren** **hin** **und** **unter** **die** **her-** **vorragendsten** **dieselben** **gehören**: **Unverdaulichkeit**, **Ver-** **stopfung**, **gestörte** **Funktionen**, **Verhärtungen**, **Scharf-** **Säfte**, **Krämpfe**, **Spasmen**, **Ohnmacht**, **Sobrennen**, **Diarrhoe**, **Reizbarkeit** **der** **Nerven**, **Affectionen** **der** **Leber**, **Galle** **und** **Nieren**, **Blähungen**, **Herzklopfen**, **nervöse** **Kopfschmerzen**, **Taubheit**, **Klingen** **in** **Kopf** **und** **Ohren**, **Schwindel**, **Schmerzen** **zwischen** **den** **Schultern** **und** **in** **fast** **allen** **Theilen** **des** **Körpers**, **chronische** **Entzündungen** **und** **Magenaffektionen** **Ausschläge** **auf** **der** **Haut**, **Fieber**, **Stropheln**, **Armuth** **an** **Blut**, **Lungen-** **und** **Luftröhren-** **Schwindsucht**, **Wassersucht**, **Rheumatismus**, **Gicht**, **Influenza**, **Grippe**, **Uebelkeit** **und** **Erbrechen** **selbst** **während** **der** **Schwangerschaft**, **Niedererschlagenheit**, **Spleen**, **allgemeine** **Schwäche**, **Lähmung**, **Husten**, **As-** **mah**, **Spannen** **der** **Brust**, **Phlegma**, **Unruhe**, **Schlaf-** **losigkeit**, **Abneigung** **gegen** **Gesellschaft**, **Unfähigkeit** **zum** **Studiren**, **Delusionen**, **Gedächtnisschwäche**, **Auffregung** **des** **Blutes** **zum** **Kopfe**, **Erschöpfung**, **Melancholie-** **grundlose** **Furcht**, **Unentschlossenheit**, **Muthlosigkeit**, u. s. w. — **60,000** **Certifikate** **jährlich**.

Dieses kostbare **Nahrungsmittel** wird in **Blech-** **büchsen**, mit dem **Siegel** **von** **Barry** **du** **Barry** **u.** **Co.**, **und** **Gebrauchsanweisung** **verkauft**. — **Preis**: **von**  $\frac{1}{2}$  **Pfd.** **Fr. 2** **25** — **1** **Pfd.** **Fr. 4** — **2** **Pfd.** **Fr. 7** — **3** **Pfd.** **Fr. 10** — **12** **Pfd.** **Fr. 32** **und** **24** **Pfd.** **Fr. 60**. — **Auch** **Du** **Barry's** **Revaloesiöre** **Chocolade-** **Pul-** **ver** **für** **Brust**, **Magen** **und** **Nerven**: **In** **Büchsen** **von** **24** **Lassen**, **Fr. 2** **25**; **24** **Lassen**, **Fr. 4**; **48** **Lassen**, **Fr. 7**; **288** **Lassen**, **Fr. 32**; **576** **Lassen**, **Fr. 60**. **Das** **beißt** **ungefähr** **10** **Centimes** **per** **Lasse**. — **Barry** **du** **Barry** **u.** **Co.**, **77**, **Regent-street**, **London**; **26**, **Place** **Vendôme**, **Paris**; **6**, **Freiung**, **Wien**; **10** **Rossmarkt**, **Frankfurt** **a/M.**; **ferner** **in** **Genf**: **Burkell** **frères**; **G. Baker**; **L'Huillier** **&** **Senglet**; **Fol** **&** **Brun**; **Weiss** **&** **Lendne**; **G. Veillard**; **Guichon** **&** **Faizan**; **Amb-** **lot** **&** **Poncet**; **Piquet** **Brun**; **Karher** **&** **Favre**; **Leclere** **frères**; — **Chaux-de-Fonds**: **Prince**; **Chapuis**; **Paul** **d'Or**; — **Estavayer-le-lac**: **Duc**; **Re-** **nevay**; **Duruz**; — **Yverdon**: **Daniel** **Jaton** — **Lausanne**: **Simond** **ils**; **Monthey**; **Pont** **martin**; — **Morges**: **Jules** **Hugonnet**; — **Soleure**: **A. Schias-** **le**; — **Vevey**: **Mayor**; **Keppel**; — **Rolle**: **Fröh-** **lich**; — **Neuchâtel**: **Zimmermann**; — **Locle**: **Bu-** **mann**; — **Basel**: **Ch. de** **Ch.** **Burekhardt**.

Buchdruckerei von **H. Häber** u. **Comp.**